

mit Fachausstellung hinzukam. 1818 wurden das erste Karussell und zwei Schaukeln aufgestellt. Die ersten großen Bierburgen aber gab es erst 1896.

Für den König ergab sich mit der Ausrichtung des Oktoberfestes die einmalige Gelegenheit, als Identitätsstifter aufzutreten, Volksnähe zu demonstrieren und dadurch seine Untertanen stärker an das bayerische Herrscherhaus zu binden. Nach dem Wunsch und dem Willen des Königs wurden die Landgerichte per Erlass angewiesen, zur allgemeinen Teilnahme am Oktoberfest durch Bekanntmachung aufzurufen.

Weiterentwicklung

So forderte das »Freisinger Wochenblatt« zum Beispiel am 23. Juni 1852 sämtliche Schützengesellschaften auf, einen Repräsentanten zum Festschießen abzustellen. Für die Kosten des Teilnehmers musste die Gesellschaft allerdings selbst aufkommen. Ferner wurde in dem Blatt auf den »lebhaften Wunsch« seiner Majestät hingewiesen, das »Central=Landwirthschaftsfest« aufzusuchen und interessante eigene Produkte an Vieh- und Bodenerzeugnissen auszustellen, damit

man die Kulturbestrebungen des ganzen Landes repräsentieren könne.

Die ständigen Aufrufe bewirkten eine stetig ansteigende Besucherzahl. Am 29. September 1903 zum Beispiel berichtete das »Freisinger Tagblatt«, dass am ersten Festsamstag Tausende und Abertausende aus allen Teilen des Landes in die Stadt »einfielen«. Es habe kein einziges freies Quartier mehr gegeben und wildfremde Menschen »lagerten« nach Schließung der Bierburgen in Hausgängen und Treppenhäusern. Seit 1810 musste das Oktoberfest insgesamt 25-mal ausfallen. Die Gründe waren Krieg, Cholera und Inflation. 1835 wurde zum ersten Mal Brauchtum und Tradition auf der Straße dargeboten. Den Trachten- und Schützenzug, wie wir ihn heute kennen, gibt es aber erst seit 1949. Gewandelt aber hat sich vor allem der Charakter des Oktoberfestes: Aus dem »bayerischen Nationalfest« wurde ein kosmopolitisches Mega-Event. Trotzdem: Freisinger Gruppen waren und sind auf dem Oktoberfest traditionell vertreten.

Anschrift des Verfassers:

Ernst Keller, Massenhausener Str. 1a, 85376 Fürholzen

Ein Leben für die Landesgeschichte

Prof. Dr. Pankraz Fried zum 75. Geburtstag

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart M. A.

Anlässlich der Verleihung des Willi-Mauthe-Preises des Heimat- und Museumsvereines Weilheim 2002 an Prof. Dr. Pankraz Fried zitierte der Laudator, der Literaturhistoriker Prof. Dr. Hans Pörnbacher, einen eher unbekanntem Nachruf Lorenz von Westenrieders (1748–1829) auf den Juristen und Historiker Johann Georg von Lori (1723–1787): »Und kannst du nicht deine ganze Nation zum Ziel deiner Gedanken und Werke machen, so begnüge dich mit deiner Stadt, mit deiner Gemeinde, mit deinem Haus und zeige und übe deine Talente, Kenntnisse und Tugenden auf dem Platz, den deine Bestimmung dir anweist ...«. Wenn man so will, hat das Zitat mehrfach Bezüge zum Leben und Werk unseres Jubilars. Westenrieder würdigte in Lori den Historiker des Lechrains! Gleiches tat auch Pörnbacher aus gegebenem Anlass: Der schwäbisch-bayerische Lechrain um Landsberg am Lech war und ist nicht nur die Heimat und der prägende »Wurzelboden« von Pankraz Fried, sondern er hat ihn auch wie Johann Georg Lori wissenschaftlich erforscht.

Wissenschaftliche Anfänge

Die wissenschaftlichen Anfänge sind aber trotzdem mit der historischen Region des »Amperland« bzw. »Dachauer Landes« verbunden.² Im Rahmen des Grundlagenwerks »Historischer Atlas von Bayern« (HAB) entstand 1958 der Band »Die Landgerichte Dachau und Kranzberg«,³ ein Standardwerk der Landesgeschichte für die Landkreise Dachau, Freising und Fürstenfeldbruck sowie den Münchner Norden. 1962 folgte die Dissertation bei Max Spindler mit dem Thema »Herrschaftsgeschichte der altbayerischen Landgerichte Dachau und Kranzberg im Hoch- und Spätmittelalter sowie in der frühen Neuzeit«. Auch wenn ihn dann seine wissenschaftlichen Arbeiten⁵ aus der Region wegführten, griff er immer wieder auf die Grundlagenforschung dieser Jahre zurück. In den Anfangsjahren unserer Heimatzeitschrift »Amperland« hat er das Organ mit Beiträgen aus der Atlasarbeit unterstützt.⁶

Landes-, Regional- und Heimatgeschichte

Pankraz Fried verdanken wir einen an sich alten, aber nach dem letzten Weltkrieg aus der Mode gekommenen Ansatz der historischen Landeskunde, dem sich die wissenschaftlich arbeitende Heimatgeschichtsforschung immer verbunden gefühlt hat. Deshalb stellt auch die Heimatgeschichte, wenn sie wissenschaftlich und seriös betrieben wird, einen Teil der Landesgeschichte auf lokaler Ebene oder an der Basis des politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens (Lokalgeschichte) dar. Wer die Landesgeschichte als bloß politisch oder territorialgeschichtlich versteht, wird dem nur bedingt oder gar nicht folgen wollen. Denn streng genommen versteht man unter Landesgeschichte⁷ die historisch-politische Entwicklung gewachsener Länder (Territorialgeschichte) wie etwa Bayerns. Pankraz Fried verfolgte im Unterschied zu vielen Vertretern des Faches Landesgeschichte eben einen landeskundlichen Ansatz, der die Geschichte nicht auf das Politische reduziert, sondern interdisziplinär auch Fächer wie die Sprachgeschichte, die Volkskunde, die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, aber auch die Kirchengeschichte und letztlich auch die Kunstgeschichte als »Hilfswissenschaften« der Landesgeschichte erkennt und akzeptiert. Deshalb hat er seit 1974 als Professor bzw. Ordinarius für bayerische und schwäbische Landesgeschichte an der neugegründeten Universität Augsburg die Heimatgeschichtsforschung vielfach angeregt und gefördert.

Eine jüngere Entwicklung stellt die moderne »Regionalgeschichte«⁸ dar. Oberbayern, Niederbayern oder die Oberpfalz sind historische »Regionen«, ebenso das bayerische Schwaben. Die Regionalgeschichte hält sich nicht wie die Landesgeschichte an politische Grenzen und hat auch nicht den Staat als Ganzes im Auge, sondern orientiert sich an geographischen, wirtschaftlichen oder kulturellen Grenzlinien. So gesehen ist das »Amperland« – übrigens ein auf Dr. Gerhard



Autor und Jubilar am 26. Oktober 2001

Foto: Liebhart

Hanke zurückgehender Kunstbegriff⁹ – eine »Subregion«, ebenso der schwäbisch-altbayerische Lechrain.

Land, Region und Heimat sind also nur teilidentisch je nach Blickrichtung, Fragestellung und Zugriff. Für Pankraz Fried gehören sie zusammen, sie bilden erst zusammen das »Land«.

Aufgabe der Landesgeschichte

»Vielfach wird Landesgeschichte als die »verwissenschaftlichte Heimatgeschichte« begriffen«, stellte er 1978 in der Einleitung zu der von ihm herausgegebenen Aufsatzsammlung »Probleme und Methoden der Landesgeschichte« fest.¹⁰ Der »Beschäftigung mit der regionalen und lokalen Geschichte« haftet aber »der Geruch des »Provinziellen« und des »Partikularen« an. Er bricht eine Lanze für die wissenschaftliche Heimatgeschichte als Teil der Landesgeschichte, wenn er schreibt: »Aufgabe der wissenschaftlichen Landesgeschichte ist es deswegen immer wieder, den regionalen Stoff unter allgemeiner Problemstellung vergleichend zu erforschen und darzustellen. Wo dies nicht geschieht, läuft Landesgeschichte

tatsächlich Gefahr, eng und engstirnig betrieben zu werden. Auf der anderen Seite braucht sich die wissenschaftliche Landesgeschichte ihrer Nähe zur Heimatgeschichte nicht zu schämen und sich deswegen nicht von ihr, wie es bisweilen schon geschehen ist, zu distanzieren. Sie würde sich des emotionalen Wurzelbodens berauben, aus dem sie gewachsen ist und woraus sie ständig neue Nahrung erhält. Ortsgeschichtliche Arbeiten sind auch dann für die wissenschaftliche Auswertung von Bedeutung, wenn sie nur sammelnden und chronikartigen Charakter haben. Umgekehrt ist im sogenannten Heimatschriftum oft der beste Ort, wissenschaftliche Erkenntnisse der Landesgeschichte und der Geschichte überhaupt zu popularisieren. Hier gilt es allerdings darauf zu achten, dass die Trennungslinie zwischen wissenschaftlicher und populärer Darstellung nicht verwischt wird.« Am 12. Juli 2006 vollendete Professor Dr. Pankraz Fried seinen 75. Geburtstag. Leser und Redaktion des »Amperland« gratulieren ihm dazu von Herzen und aus gemeinsamer Überzeugung heraus.

Anmerkungen:

- ¹ Geschichte des Lechrains von 1030–1765. München 1765. – Zur Person vgl. zuletzt: Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München. Teil I. Berlin 1998, S. 250–252; Große Bayerische Biographische Enzyklopädie. Band 2. München 2005, S. 1208.
- ² Zu diesen beiden Kunstbegriffen vgl. Uta Kerscher: Raumabstraktionen und regionale Identität. Eine Analyse des regionalen Identitätsmanagements im Gebiet zwischen Augsburg und München. Kallmünz/Regensburg 1992 (Münchener Geographische Hefte 68).
- ³ HAB, Teil Altbayern, Heft 11/12. München 1958.
- ⁴ Erschienen in der Reihe Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte. Band 1. München 1962.
- ⁵ Vgl. seine Aufsatzsammlung: Forschungen zur bayerischen und schwäbischen Geschichte. Gesammelte Beiträge von Pankraz Fried. Zu seinem 65. Geburtstag hrsg. von Peter Fassl/Wilhelm Liebhart/Wolfgang Wüst. Sigmaringen 1997. 607 Seiten.
- ⁶ Wilhelm Liebhart: Prof. Dr. Pankraz Fried zum 70. Geburtstag. Ein Wissenschaftsleben für Altbayern und Schwaben. In: Amperland 37 (2001) 448–450.
- ⁷ Dazu zuletzt aus der zahlreichen Literatur: Landesgeschichte heute. Hrsg. von Carl-Hans Hauptmeyer. Göttingen 1987; Ludwig Holzfurtner: Landesgeschichte. In: Aufriß der historischen Wissenschaften in sieben Bänden. Band 2: Räume. Hrsg. von Michael Maurer. Stuttgart 2001, S. 348–414.
- ⁸ Ein Begriff, der aus der französischen Geschichtsschreibung herrührt.
- ⁹ Kerscher, S. 62 passim.
- ¹⁰ Darmstadt 1978, S. 7 (= Wege der Forschung CDXCII). – Folgende Zitate ebenda.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Pater Leonhard Roth und die KZ-Gedenkstätte Dachau

(1. Teil)

Von Monika Lücking und Franz Pawelka

Pater Leonhard Roth, der eine profilierte Persönlichkeit der Dachauer Nachkriegsgeschichte ist, wurde am 27. Mai 1904 in Saldenburg im Bayerischen Wald geboren. Sein Abitur legte er im Frühjahr 1924 in Vechta/Oldenburg ab. Nach einem Studiensemester in Berlin, wo er sich vor allem mit Friedrich Nietzsche beschäftigte, trat er im Spätsommer 1924 in den Orden der Dominikaner in Köln ein und wurde dort 1931 zum Priester geweiht. Als geschätzter Prediger war er in Deutschland und in der Schweiz unterwegs und scheute sich nicht, das Christentum in provozierender Weise dem Nationalsozialismus gegenüberzustellen. 1937 entging er einer Verhaftung durch Flucht in die Schweiz. In Abwesenheit wurde er wegen angeblicher sittlicher Vergehen zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. In der Schweiz geriet er unter Spionageverdacht, weil sein Bruder Josef ein Weggefährte Hitlers

war. Deshalb schoben ihn die Schweizer Behörden nach Deutschland ab, wo er die auferlegte Strafe im Gefängnis Rottenburg absitzen musste. Statt entlassen zu werden, wurde er am 21. Mai 1943 ins Konzentrationslager Dachau eingeliefert. Dort pflegte er freiwillig an Fleckfieber erkrankte Mitgefangene, auch noch nach der Befreiung durch die US-Armee, bis die medizinische Versorgung der Patienten in einem Lazarett bzw. Krankenhaus sichergestellt war. Nachdem die amerikanische Militärregierung ab Mai 1945 das ehemalige Konzentrationslager als Internierungslager für die Angeklagten der Dachauer Kriegsverbrecherprozesse einzurichten begonnen hatte, wurde Pater Roth vom Münchner Erzbischof Michael Kardinal von Faulhaber zum Seelsorger der dort Inhaftierten bestellt. Es handelte sich vornehmlich um Mitglieder der SS, der NSDAP und ihrer Organisationen,